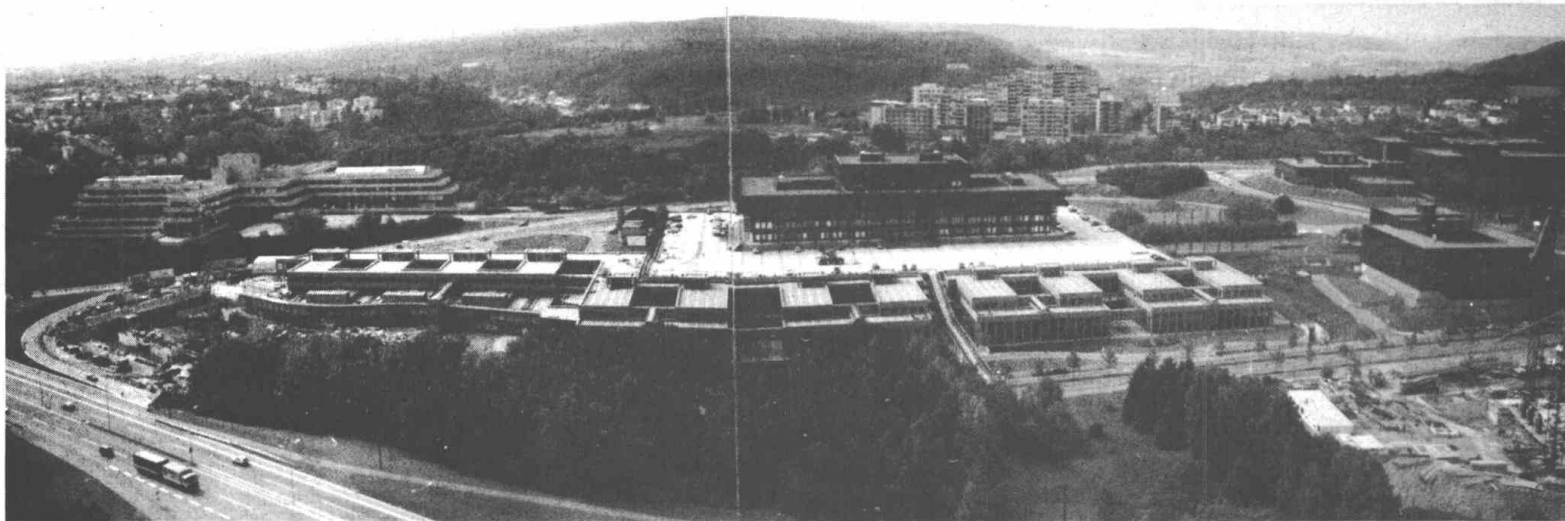




Der europäische Gerichtshof, ein monumentaler Gebäudekomplex, Zeichen der luxemburgischen Aufgeschlossenheit und Tatkraft.

nien vorbereitet, die eine europäische Anerkennung und Zulassung für die EG-Staaten ermöglichen.

### *Berufliche Laufbahn und Fluktuation von Heimerzieherinnen und Heimerziehern*

Referent: Dr. Jürg Schoch, Direktor des Evang. Lehrerseminars, Zürich.

J. Schoch veröffentlichte zusammen mit seinem Studienkollegen im Fachblatt 10/1986 Schoch/Lanz «Heimerzieher im Beruf – ein Jahr danach».

Ausgehend von der Problemstellung, dass viele Heime immer wieder Personalrekrutierungsschwierigkeiten haben, lautete der Forschungsauftrag:

«Von welchen Faktoren hängt es ab, ob eine diplomierte Heimerzieherin bzw. Heimerzieher länger oder weniger lang in einer stationären Einrichtung tätig ist?» (Die Berufsbezeichnung änderte sich im Zeitraum der Studie in «Sozialpädagogin» und Sozialpädagoge.)

Anhand verschiedener grafischer Darstellungen und beeindruckender Erklärungsmodelle kam Schoch zu folgenden Haupterkenntnissen: Das Alter oder die Berufserfahrung, aber auch die Erfüllung der Berufserwartungen, die beim Stellenantritt gehegt werden, haben grossen Einfluss auf die Fluktuation. Hingegen wirken sich die Arbeitszufriedenheit, das Geschlecht oder die familiären Verpflichtungen verhältnismässig wenig auf Stellenwechsel aus. «Die Schlussfolgerungen, die aus den Resultaten und der Diskussion gezogen werden können, sind vielfältig. Für die Praxis beispielsweise liesse sich fordern, dass bei der Anstellung von Personal vermehrt die Rolle der gegenseitigen Erwartungen Beachtung finden muss. Ausbildungsinstitutionen müssen nicht nur ihre Ausbildungsplätze erweitern, sondern auch zu realistischen Erwartungen verhelfen. Schliesslich sind für die Forschung einige Schlüsse zu ziehen: weiterführende Forschung muss einerseits die beschränkte Rolle der Arbeitszufriedenheit berücksichtigen, andererseits aber vermehrt intrinsische Determinanten in Rechnung stellen. Darüber hinaus ist auch der Einbezug von neuen sozialpsychologischen Konstrukten wie ‚Stress‘ und ‚Burnout‘ als Determinanten der Personalfuktuation zu prüfen.»

### *Erzieherin 2000: Mutter, Forscherin oder Fachfrau für Überlebensfragen*

Referent: Dr. Ulrich Gschwind, Leiter des Amtes für Kinder- und Jugendeinrichtungen der Stadt Zürich.

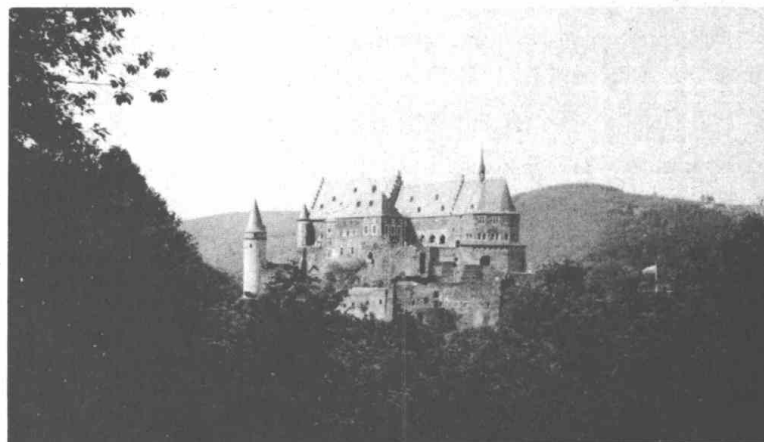
Der Vortrag wird im Wortlaut in einer späteren Folge des Fachblattes publiziert. Die herausfordernde Fragestellung interessierte eine grosse Hörerschaft. Sie beeindruckte durch die auf reichen Erfahrungen basierenden Prinzipien. Gschwind schloss mit der Aufforderung: «Was immer Sie auch im Berufsfeld Sozialpädagogik tun: Tun sie das, wovon Sie *wirklich* überzeugt sind, und beobachten Sie genau, wie Betreute, Mitarbeiter und Vorgesetzte darauf reagieren, denn das ist Wirklichkeit; Überzeugungen bildet man übrigens nicht fürs Leben aus, denn dieses ist ein Strom, kein Waldteich. Letztlich appelliere ich an die Ausbilder von Sozialpädagogen: Beschäftigen Sie sich intensiver mit der zugegebenermassen schwierigen Frage: Wie selektiere ich Kandidaten, die aufgrund ihrer Neugier und Lebenserfahrung etwas zu bieten haben, und wie lehre ich sie, sich reflektiert und engagiert einzubringen. Das ist wichtiger, als die Curricula der Sozialpädagogik-ausbildung noch weiter aufzublättern, aber es ist nicht einfacher. Die Kinder und Jugendlichen aber warten auf die Erzieherin 2000.»

## 4. Ansätze zu neuen Formen der Heim- und Fremderziehung

### *Privatinitiative und Politik in der Sozialarbeit*

Referent: Prof. Dr. Tjalling Zandberg, Universität Groningen NL.

Die niederländischen Kinder- und Jugendeinrichtungen werden seit Januar 1992 nicht mehr von der Zentralregierung, sondern von den 12 Provinzen respektive den 4 Großstädten finanziert. Je nach dem Grad der Erziehungsschwierigkeiten werden unterschiedliche Hilfestellungen eingesetzt. Dabei werden die Mass-



Eines unserer prächtigen Ausflugsziele: Schloss Vianden.